



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Mecklenburg, Emil: Wanderstrophen aus Rußland.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Wanderstrophen aus Rußland.

Von Emil Mecklenburg.

I.

Ihr wollt von Rußlands Kaiserstadt erfahren:
Wie schön sie sei, wie prächtig, imposant?
Ich möchte mir die Relation ersparen.
Ehrlich gesagt: mir ist noch nicht bekannt
(Vielleicht kommt die Bekanntschaft mit den Jahren,)
Worin die Schönheit einer Stadt bestehe,
In der ich Himmel nur und Häuser sehe.

Was ist ein Haus, ein Tempel, ein Palast?
Ein seelenloser Klotz aus todtten Steinen,
Der Lebendes und Schönes in sich faßt.
Er selber kann das Leben nicht vereinen,
Mit einer starren Größe tragen Last,
Des armen Nichts erbärmlich großem Scheinen.
Das Große, Ungeheure der Natur
Bringt es verzweckt in Winkelmaße nur.

Daß Menschenhände es gemacht — das eben
Will gar nichts sagen: auch die Thiere bauen.
Der Biene kluges Architektenleben,
Ist interessanter als das menschliche zu schauen.
Dem Schönen fehlt es nie die Seele, Leben,
Drum fängt es an auf lebensfrischen Auen,
Und strahlt in seiner höchsten Blüthenfülle,
Wo es dem Geist die anmuthvollste Hülle.

Die ältesten Völker sollen überboten
 In kolossalen Bauten alle neuen:
 Mit Wehmuth denkt man an die großen Todten,
 Die solches schafften. Möchte man sich freuen,
 Daß hinter uns die alten Perioden,
 Und ihres Sturzes innre Schuld bereuen.
 Doch, unbelehrt, unfolgsam, wie ein Knabe,
 Steht ein Jahrhundert auf des andern Grabe.

Mit gleichem Recht wie schön man eine Mauer,
 Ein Aggregat von Steinen nennt, erhält
 Dies Dnans eine Stadt. Des Waldes Schauer
 Bedeuten das Geheimniß dieser Welt.
 Doch ich belache herzlich und bedauer
 Wer im Bewundern, Staunen sich gefällt
 Beim Anblick einer Stadt. Er ist ein Laffe,
 Nicht halb so klug wie ein gescheidter Affe.

Daß Alexander einst in Trunkenheit
 Persopolis in Asche legte, war
 Sehr klein. Doch wäre es zu andrer Zeit
 Geschehen, möchte es ein Zeugniß gar
 Für dieses Mannes Geist uns geben, weit
 Schlagender als seine Schlachten. Zwar
 Gar manchen Herrscher fiel die Krone nieder,
 Doch immer bauen sie sich Städte wieder.

Der Baukunst Sinn ist der: dem Geist zu dienen
 Und die Natur zu überwältigen.
 Dies thaten diese kleinen Eisenschienen,
 Des Zeitgeists Weggeleise. Ich erkenn'
 In ihnen etwas Großes, das die Minen
 Der Berge loben müssen. Aber wenn
 Die Schönheit mich zu ihrem Dienste reißt,
 Ist sie kein Haus, sie ist ein ächter Geist.

So käme nichts von Petersburg? so fragen
 Die lieben Damen, glaub' ich. Einen Schrecken
 Macht der Gedanke mir. Ich möchte wagen —
 Dazu bin ich der Mann — mehr als die Recken
 Im Mittelalter, mich mit Teufeln schlagen,
 Mir Ihren Beifall, Schönste, zu erwecken.
 Ich bin darob nur noch mit mir im Zweifel,
 Ob Adam's Schlange wirklich war der Teufel.

Um Thretwillen also sei's gesagt:
 Sanct Petersburg ist eine Stadt der Laster;
 Dort wird beim Gottesdienst furchtbar gesagt,
 Auf einem niederträchtig schlechten Pflaster —
 Merkwürdig daß kein Pferd zu wiehern wagt —
 Man raucht theure Cigarren und schlechten Knaster,
 Nur auf der Straße nicht. Darin erreicht
 Es die Kultur Berlins, dem's gar sehr gleicht.

Kunstschätze sind hier nur ein wenig mager:
 Die Kunst geht in der Kriegskunst völlig auf.
 Drum sind Kasernen, Chöre, Schulen, Lager
 So häufig hier, als gingen sie zum Kauf.
 Der Militärstand ist hier nämlich Schwager,
 Nein, vielmehr Bruder mit dem Heereshauf
 Der Staatsbeamten, und die Schule nur.
 Ganz militärisch richtige Dressur.

Doch ein Paar Tauben will ich ziehen lassen,
 Schnell, flüchtig Rußland für euch zu durchfliegen,
 Und so viel als sie mit dem Schnabel fassen
 Nur können, mitzunehmen. Es versiegen
 Dem Pegasus auf diesen dürrn Gassen,
 Wo sicher keine Lorbeerkränze liegen,
 Die Kräfte sonst. Schnell, meine Taubenpost:
 Ihr Stangen, zieht von Petersburg gen Ost.

Zwei Arten Steppen gibt es: heiß' und kalte,
 Erzeugt vom Plus- und Minus-Sonnengrade.
 Die letzteren sind die Russischen. Enthalte
 Ich mich zu schildern diese nackten Pfade.
 Hier ist ein schöner Rasen, der entfalte
 Die Steppenflora: eine wahre Gnade.
 Die blasser Erle und die trockne Fichte —
 Das sind die Herren in dem Naturgedichte.

Nur denkt euch keine dichte Wäldersaaten,
 In denen kaum man sehen kann den Bären;
 Die Tannen stehen spärlich und verrathen,
 Daß sie nach eigener Willkür sich vermehren.
 Wo durch den Wind der Saame hingerathen,
 Pfllegt man das Keimen ihm nicht zu verwehren;
 Denn Saatenfelder oder grüne Rasen,
 Stehn in den Wälderstrichen wie Dasen.

Von Petersburg bis Moskau liegt gestreckt,
 Der lange Bandwurm einer Steinchaulsee:
 Von ihm wird alle vierzig Werst beleckt,
 (Zuweilen öfter auch) das kahle Weh
 Von einem Dorfe. Nicht ein Bäumchen wecket,
 Kein Hausthier, keine Holzbank die Idee
 Von Eigenthum bei diesen Häuserschauern
 Aus Holz, bewahrt von den leibeignen Bauern.

An der Chaulsee gehören sie der Krone
 Und dienen ganz allein zum Postenfahren.
 Sie ackern nicht und leben vom Erlohne
 Der Fahrten, voll Geziefer in den Haaren.
 Darum, wie viel des Volkes hier auch wohne,
 Kann nirgend man ein Ackerfeld gewahren.
 Sie kaufen selber Alles und erharren
 Faulenzend stets die Kutschen und die Karren.

Wie es im Felde ist, das weiß ich nicht:
 Ich selber bin bis Moskau nur gewesen,
 Da hatt' ich schon genug, und mein Gedicht
 Ist darum geographisch schlecht belesen.
 Doch wenn es noch ein Bischen weiter spricht,
 Wird es vielleicht des Irrthums euch genesen,
 Daß man sich klüger hält, als andre sind:
 Für seine eignen Fehler ist man blind.

Dieser tellurische Ocean hat Schiffe —
 Denn wie das Meer hat Rußland keine Wege —
 Die Pferde sind es! Ueber die Begriffe
 Geht ihre Bravheit. Ueber Stein und Stege,
 Vergauf, bergab, vorbei am schroffsten Riffe
 Treibt sie die Peitsche wie die Ruderschläge.
 Ich sah mit Rührung und Indignation,
 Den Gott entweiht der Organisation.

O Menscheng Geist, wie wundervoll dein Walten!
 In der Mechanik, die er in sich trägt,
 Ist heimlich größere Moral enthalten,
 Als in dem Herzen, das so grausam schlägt,
 Dem Tyranneigeübten, fühllos, kalten.
 Wen freut es nicht, dem Menschlichkeit erregt
 Ein fühlend Herz, daß so die Dampfmaschine
 Zum Menschlich-Werden gegen Thiere diene?

Der russische Kaufmann ist ein Musterbild!
 Laß ihn die Fremden nur Betrüger schelten,
 Was selbst sie sind. Denn bei dem Kaufmann gilt
 Die Ehrlichkeit an sich wohl etwas selten
 Als eine Tugend: sie ist nur ein Schild
 Für den Credit. Wenn sich in fremde Welten
 Der Wucherjude schlaun, behende nistet,
 Wird er mit Recht vom Russen überlistet.

Der russische Kaufmann ist ein schlichter Mann
 Mit langem Bart und nationaler Tracht,
 Der weder schreiben oft noch lesen kann,
 Und weder Luxus kennt noch falsche Pracht.
 Er thut, als ginge ihm die Welt nichts an,
 Als sei er Nichts und wisse Nichts. Er lacht
 Die Fremden aus und weiß, wie er sie prelle,
 Wann er behaglich weilt in schlichter Zelle.

Denn hier bewahrt er seine Millionen
 Von Bankbilletten, hier sind die Brillanten,
 Die seine Frau, wenn es sich einmal lohnen
 An einem Feste soll, bedecken. Fanten
 Und Diener sind ihm, die in Häusern wohnen,
 (Wie meine Petersburger Sprachverwandten)
 Von denen ihnen nicht ein Stein zu eigen
 Und dennoch sich in modlichem Flitter zeigen.

Jetzt ist es Zeit vom Adel zu berichten.
 Nun, er besteht in Rußland, wie die Berge,
 Aus sehr verschiednen interessanten Schichten.
 Die unterste ist der gemeine Scherge,
 Der Dienende, Schenownick. Gleichen Pflichten
 Geweiht sind dann verschiedene Stufen Zwerge
 Des höhern Adels. Alle Ränge fassen
 Sich arithmetisch unter funfzehn Klassen.

Woronzow, Strogonow und ihresgleichen
 Besitzen Güter, Häuser, Länder, Berge,
 Vor denen manche Länderchen erblichen,
 In denen thronen mächt'ge Herrscherzwerge.
 Denn, daß ich meine Meinung nicht verberge,
 Sei es gesagt: so gräßlich dummen Streichen,
 Als die Politiker in Deutschland machen,
 Begegnet man in Rußland nur mit Lachen.

Der Czaar sieht wohlgefällig eure kleinen
Regenten ihre Spielzeug-Scepter tragen:
In seinem Lande würd' es Wahnsinn scheinen,
Nur den Gedanken still bei sich zu wagen
Des deutschen Unsinn's. Während wir mit Weinen
Deutschland vernichtet sehen, wird es tagen
In diesem sogenannten Bärenlande:
Es taget schon, und tagt zu unsrer Schande.

Deutschland und Rußland! Beide Skaventländer:
Jenes ein alter Greis, schwach und gebückt,
Der Hab' und Gut versetzt für todte Pfänder
Altmodischer Titel, albern und verrückt
In mittelalterliche Prunkgewänder
Noch Ehre setzend, wären sie gestückt,
Zerlumpt, zerstreßen auch von Staub und Motten,
Daß respectable Menschen drüber spotten.

Ein jugendlicher Bastard ist Rußland,
Ein lüderlicher, pflichtvergeßner Krieger,
Ganz ungelehrt, durch praktischen Verstand
Und freche Kühnheit fast beständig Sieger.
Nach hohem Preise streckend seine Hand,
Ist er in seinen Mitteln ein Betrüger.
Nur eine Tugend edelt die Gemeinheit:
Das Streben für des Vaterlandes Einheit.

Doch alles Neue eignet er sich an,
Was Glanz und Reichthum im Gefolge hat.
Wie er kann schwelgen, hören Jedermann:
Er trinkt ihm zu und ruft ihm laut Vivat.
Auch ehrt er den, der etwas Rechtes kann,
Das schmücken möchte seinen Hof und Staat,
Nur muß das letzte Wort ihm Niemand nehmen
Und Jeder sich nach seinem Kopf bequemen.

Die Geißel Rußlands ist der arme, kleine
Schwindfüchtige Adel, der in Hungersnoth
Den Bauern darben läßt. Mit einem Beine
Im Grabe schon, erliegt jedoch dem Tod
Alljährlich eine Menge dieser Steine
Der russischen Wüste. Um sich selber Brod
Zu kaufen, überlassen sie für Geld
Der Krone ihre Bauern mit dem Feld.

Ein russischer Leibeigner kauft sich frei,
 Wenn er Verstand und Unternehmungsgeist
 Genug besitzt. Doch ist ihm einerlei,
 Ob er Leibeigner oder Freier heißt,
 Wenn dieser Trieb ihm fehlt. Jedoch entzwei
 Mit einem und demselben Griffe reißt
 Alle seine Fesseln dieser geist'ge Held:
 Das Mittel und der Zweck ist ihm das Geld.

So hält der Russe Schritt mit dem Jahrhundert,
 In dem das Geld der Freiheit Platz vertritt.
 Im Pauperismus haben wir gehundert
 Den russischen Sklavenjuchten. Ich verbitt'
 Mir allerhöflichst, daß man nicht verwundert
 Mich schief betrachte; denn ich sage mit
 Bedacht: nur der ist frei in dieser Zeit,
 Der einen vollen Beutel hält bereit.

Die Freiheit ist der göttlichste Accord
 In dem Concert des obersten Gedankens.
 Zwar, sie besteht in einem einzigen Wort,
 Allein sie wandelt, spottend jedes Schrankens,
 Durch viele Configuren steigend fort.
 Wer standhaft, ohne jemals sich des Wankens
 Schuldig zu machen, dies Concert studirt,
 Den hat zu Folgendem es wohl geführt.

Die Freiheit ist der Gott, der unsichtbare,
 Der in des Menschen Geiste denkt und schafft.
 Er ist das Ewige, das Gute, Wahre,
 Hier unbedroht von Ketten oder Haft.
 Doch, was in Einsamkeit er auch befahre —
 Er strebt hinaus mit unhaltbarer Kraft.
 Wie Luft und Wasser dringt durch alle Poren
 Das Göttliche, wenn es genug gegohren.

Des Geistes Freiheit oder der Gedanke
 Ist erst ein Saame, der die Luft durchfliegt,
 Dann wann er keimt wie eine Ephauranke,
 Sich an des Staates Baum festwachsend schmiegt.
 Doch dieser Baum, der weitverbreitet schlanke
 Und starke Äste in den Lüften wiegt
 Ist Adam's Baum, und seiner Äpfel Gold
 Des Lebens ewiglicher Sündenold.

Besizthum oder Geld ist dieses Böse,
 Das ewiglich das Gute muß gebären,
 Es ist der Roth, aus welchem im Gekröse
 Des Staates seine Theile sich ernähren.
 Wie mächtig der Gedanke sich erlöse
 Von inneren Fesseln, muß er es gewähren,
 Daß ihn der Teufel nehme in den Sold:
 Der Teufel unsers Lebens ist das Gold.

Bedingung höhern Daseins ist das Leben.
 Im Staate ohne Hungersnoth zu leiden.
 Der Staat muß Nahrung allen Bürgern geben:
 Die Forderung ist billig und bescheiden.
 Thut er es nicht, kann seines Schiffes Schweben
 Das Ungemach der Stürme nicht vermeiden,
 Und zu den schlimmsten, wohlbekannten Loosen,
 Gehöret Mord und Todschlag der Matrosen.

Hier habt ihr dichterisch die ganze Scale
 Der Freiheit von der Mahlzeit bis zum Dichten
 Und Denken. In Europa's großem Saale
 Muß man die Tänzer nicht zu strenge richten.
 Die einen wollen, nur aus dem Pokale
 Der Freude sich berauschend, die Geschichten
 Der Geisterwelt den andern überlassen,
 Die nur mit hohen Dingen sich befassen.

Sechs Stanzas habe ich entfliegen lassen,
 Um einen Weg mir weiter zu bereiten.
 Sie scheinen gar nicht für den Ort zu passen,
 Wenn sie's auch möchten für die jeh'gen Zeiten.
 Ich konnte mich zwar etwas kürzer fassen
 Und nicht so weit von meinem Stege gleiten,
 Doch hab' ich keinen Weg als meine Freiheit
 Und Deutschland: meines Lebens heilige Zweifelt.

Doch nicht für euch allein, die meine Reime
 Ihr leset und würdiget sind sie geschrieben.
 Mein Herz begiebt sich gerne in die Räume,
 Wo es begegnet hilfsbedürftigen, lieben,
 Gutmüth'gen deutschen Menschen. Meine Träume
 Umfängen sie mit riesenhaften Trieben.
 Ich möchte alle an den Busen drücken
 Und bis in alle Ewigkeit beglücken.

Die russische Freiheit ist ganz kagenhaft:
 So mußte sie naturnothwendig werden.
 Und dies ist eben dieses Volkes Kraft,
 Die geistige, die schon in den Geberden
 Des Volkes sich zeigt, das nicht maulaffend gafft
 Wie andre Völker, gleich den Hammelheerden.
 Die große Waffe dieses Volkes ist
 Nicht geist'ger Art: die Klugheit und die List.

Jetzt scheint auch wohl, der Russe sei ein Thier,
 Ein eingeseuchter Teufel? O wie sehr
 Verfehlt! Im Gegentheil, erkennet hier
 Des Menschen Größe wundervoll und hehr.
 Der Russe ist dienstfertig, freundlich, schier
 Zum Staunen mitleidsvoll, und während er
 Mit einer Hand gestohlen noch so eben,
 Steht man ihn mit der andern auch geben.

Die Bettler theilen sich einander mit,
 Und sehr genügsam, dankbar ist der Arme,
 Wie wenig man ihm gebe. Er erlitt
 Sein Trübsal stark: daß man sich sein erbarme
 Scheint ihm kein Muß. Des Despotismus Tritt
 War noch zu schwach, daß nicht ihr Herz erwarme.
 Der Russe weiß, was gut und göttlich sei:
 Ihn lehrt sein Herz es und die Tyrannei.